

Abstract zum Promotionsprojekt

„Ausbreitung des ostsyrischen Christentums, Inkulturationsprozesse und interreligiöse Begegnungen entlang der Seidenstraße zur Zeit“

Mag. Manuel A. Kuhn

Bereits im 7. Jahrhundert verbreitete sich das orientalisch-syrische Christentum gemeinsam mit der aramäischen Kultur und erreichte Völker in der Region, in denen heute Usbekistan, Kasachstan, Kirgisistan, Turkmenistan, Afghanistan, die Mongolei, China, Tibet und Indien liegen. Offensichtlich folgte das Evangelium den Handelsrouten der Seidenstraße und man kann vermuten, dass die Aufenthaltsorte christlicher Kaufleute in Städten wie Merv, Buchara, Samarkand oder in der Turfan-Oase (China) zu den ersten „Missionsstützpunkten“ unter den einheimischen Völkern wurden.¹ Zahlreiche Klöster wurden gegründet, Texte aus der Bibel wurden ins Sogdische, Uigurische und Chinesische übersetzt, liturgische und theologische Schriften entstanden. Der „Religion der Erleuchtung“² wurde freie Religionsausübung gewährt, da sie das Gute betont und Gutes tut.³ Dennoch fiel die Mission nicht immer auf fruchtbaren Boden, da die Einheimischen teilweise die neue Religion nur als Religion der Fremden aus dem Westen wahrnahmen.⁴ Ebenso konnte sich die Kirche auch unter den Turk-Völkern in Zentralasien nicht als Staatskirche durchsetzen, da die Mongolen durchaus religiösnstolerant waren und sich neben Islam und Buddhismus auch weitere christliche Konfessionen (v.a. syrisch-orthodox und Armenier) ausbreiten konnten.⁵

Die große Weite des Gebietes in dem ostsyrische Christen lebten, die unterschiedlichen politischen Einflüsse und die Diversität der Religionen in Zentralasien werfen die Frage auf, wie das ekklesiologische Netzwerk der Kirche der Ostens in der Zeit vom 7.-14. Jahrhundert aufgebaut war. Sind kirchliche Entscheidungen, wie z.B. liturgische, theologische und kanonische Reformen der Patriarchen Ishoyahb III. (7. Jhd.), Timotheus I. (8./9. Jhd.) und Yahbala II. (13. Jhd.), in den äußeren Provinzen der Kirche in Zentralasien angekommen und rezipiert worden? Gab es Adaptionen aufgrund der spezifischen Situation der ostsyrischen Christen in Zentralasien und welche Art(en) von Verbindungen bestanden zwischen dem Zentrum der Kirche in Bagdad und der pluralistischen Peripherie der Kirche des Ostens? Wurden mögliche Anpassungen in der Peripherie durch die nichtchristliche Umwelt in Zent-

¹ Vgl. Hage, Wolfgang, Das orientalische Christentum, Stuttgart 2007, 289.

² Vgl. u.a. Deeg, Max, Die Strahlende Lehre. Die Stele von Xi'an, Wien 2018.

³ Vgl. BaumWilhelm/Winkler, Dietmar, Die Apostolische Kirche des Ostens. Geschichte der sogenannten Nestorianer, Klagenfurt 2000, 48.

⁴ Vgl. Hage, orientalisches Christentum, 291.

⁵ Vgl. ebd., 293.

ralasien beeinflusst? Wer waren die Protagonisten im Netzwerk der Kirche des Ostens, sowohl in ihrem Stammland (dem heutigen Irak und Iran), als auch in den äußeren Provinzen der weiten Steppe der Mongolei und Zentralasiens? Welche religiösen Begegnungen und Austausch fanden mit anderen Religionen (insbesondere Manichäismus und Buddhismus) statt und inwieweit beeinflussten diese auch das christliche Leben der gewöhnlichen Gläubigen? Die Beantwortung dieser Fragen verlangen durchaus Nachforschungen und Untersuchungen über den (Volks-)Glauben der Menschen und der Theologie wie sie tatsächlich in der Praxis angewandt wurde.

Mithilfe von bereits veröffentlichten und neuen archäologischen Funden (Grabsteine, Ausgrabungen, Inschriften etc.), den syrischen Briefen der Patriarchen Ishoyahb II. und Timotheus I., den sogdischen und syrischen Turfan-Texten, den Dunhuang und Turfan-Manuskripten und weiteren theologisch und profanhistorischen Quellen aus China und Zentralasien, den Reiseberichten mittelalterlicher europäischer Reisender (Marco Polo, Wilhelm von Rubruk), erhaltene syrische, lateinische, griechische und arabische diplomatische Schreiben zwischen den mongolischen Khanen mit den Patriarchen der Kirche des Ostens sollen oben genannte und ähnliche Fragen beantwortet werden. Dieser Aufgabe stellt sich das vorliegende Dissertationsprojekt, welches das ekklesiologische und administrative Netzwerk der Kirche des Ostens in ihren tätigen Provinzen, den Volksglauben und den (überkonfessionellen) Dialog und Austausch aus einem historischen und theologischen Blickwinkel zu untersuchen versucht um Licht in ostsyrische liturgische, spirituelle und theologische Praktiken und Strukturen dieser Kirche in ihrem sozio-politischen Kontext zu werfen.

Ein weiteres Ziel dieser Dissertation ist es zu aufzuzeigen, dass es gerade in der heutigen Zeit der Globalisierung, Migration und neu aufkommenden Fragen nach Identität von Relevanz ist, dass sich auch die Kirchengeschichte von ihrer eurozentrischen Perspektive löst. Globalisierung ist nicht Europäisierung und eine Neukonstruktion der Globalgeschichte muss den polyzentrischen Charakter des Christentums beachten.⁶ Kirchengeschichte und die europäisch zentrierte Theologie müssen einer Re-Lektüre und einem Re-Writing unterzogen werden. Der Inhalt des christlichen Glaubens ist in seiner Substanz, wie dem Glauben an den Trinitären Gott, der Inkarnation in Jesus Christus und seiner Auferstehung überall derselbe, aber seine Ausdrucksformen, Liturgie, Spiritualität, Kultur und Traditionen unterlagen schon immer Transformationen und äußern und äußerten sich durch die Geschichte hindurch in ganz unterschiedlichen Formen und Weisen.

⁶ Vgl. Koschorke, Klaus, Einführung. Globale Perspektiven der Christentumsgeschichte, in: Ders. (Hg.), Etappen der Globalisierung in christentumsgeschichtlicher Perspektive, Wiesbaden 2012, 25.